

Zwergstrauch-, Ginster- und Wacholderheiden



Abb. 18: Zwergstrauch-, Ginster- und Wacholderheide in der Südheide bei Faßberg (LK Celle)

Als Zwergstrauchheiden werden baumfreie oder von einzelnen Bäumen und Sträuchern durchsetzte Zwergstrauchbestände bezeichnet, die meist auf kalkarmen Standorten wachsen und vorwiegend aus Heidekrautgewächsen, Krähenbeere und kleinwüchsigen Ginsterarten bestehen.

Ginsterheiden sind Zwergstrauchheiden mit eingestreuten, höherwüchsigen Ginsterbeständen, insbesondere aus Besenginster.

Wacholderheiden umfassen Zwergstrauchheiden mit eingestreuten Wacholderbeständen sowie dichtere Wacholdergebüsche auf kalkarmen bzw. kalkfreien Böden. Wacholdergebüsche auf Kalkböden Südniedersachsens sind als → Gebüsche trockenwarmer Standorte geschützt.

Heiden sind ursprünglich durch Beweidung entstanden und wurden meist auch durch Abplaggen zur Gewinnung von Einstreu und zur Bodenverbesserung der Äcker genutzt. Heiden können aber u. a. auch durch natürliche Vegetationsentwicklung auf → Küstendünen, in entwässerten Mooren oder aufgelassenen Abbauflächen entstehen.

Auf trockenen bis mäßig feuchten Sand- oder Gesteinsböden wachsen **Calluna-Heiden**, die v.a. durch die Besenheide (*Calluna vulgaris*) gekennzeichnet sind. Typisch sind weiterhin Englischer Ginster, Behaarter Ginster, Draht-Schmiele, Dreizahn, Krähenbeere, Preiselbeere, Heidelbeere sowie verschiedene Moose und Flechten. Häufig sind → Trockenrasen und → Borstgrasrasen eingestreut.

Auf feuchten bis nassen, z. T. moorigen Standorten wachsen **Feucht- und Moorheiden**, die besonders von der Glockenheide (*Erica tetralix*) geprägt werden. Regelmäßig kommt auch Pfeifengras vor, seltener Moorkornblume, Lungen-Enzian oder Haarsimse. Nasse Ausprägungen sind meist torfmoosreich (fließende Übergänge zu den → Hoch- und Übergangsmooren).

Sand- und Moorheiden sind in den Geestgebieten des niedersächsischen Tieflands verbreitet, allerdings vielfach nur noch in kleinen Restbeständen. Die mit Abstand größten Vorkommen liegen in der Lüneburger Heide einschließlich der dortigen Truppenübungsplätze.

Im Berg- und Hügelland gibt es nur wenige Vorkommen von Zwergstrauchheiden auf kalkarmen Gesteinsböden, insbesondere im Harz.

Im Laufe der Entwicklung der Heidevegetation lassen sich verschiedene Zustandsphasen unterscheiden:

- Die Initial- oder Pionierphase: nur zögernd von Heidepflanzen besiedelte oder noch vegetationslose Flächen, die durch Nutzung oder Pflege abgeschoben, abgebrannt oder abgeplaggt wurden.
- Die Optimalphase mit mehr oder weniger dichten, wüchsigen Zwergstrauchbeständen.
- Die Degenerations- oder Verfallsphase: Im Zuge der Alterung von Heidebeständen können sich Reinbestände mit Draht-Schmiele, abgestorbener Besenheide, Pfeifengras oder charakteristischen Flechten- und Moosbeständen bilden.
- Wiederbewaldungsphase: in der Regel mit Anflughölzern wie Birken oder Kiefern locker bestandene Heideflächen.

In zusammenhängenden Heidekomplexen sind alle Phasen der Heideentwicklung in den Schutz einbezogen. Ausgenommen sind aber fortgeschrittene Stadien der Wiederbewaldung mit einem Deckungsgrad der Bäume bzw. hochwüchsiger Sträucher (außer Ginster und Wacholder) von deutlich über 50 %. Kleine Heideflächen sind bei typischer, zwergstrauchreicher Vegetation ab ca. 100 m² Größe und einer Mindestbreite von ca. 4 bis 5 m geschützt.

In der Vergangenheit wurden Heiden v. a. durch Aufforstung sowie Umwandlung in Äcker zerstört. Die verbliebenen Vorkommen können z. B. durch allmähliche Wiederbewaldung infolge fehlender Pflege, Nährstoffeinträge oder zu intensive Freizeitnutzungen beeinträchtigt werden.